No. 14. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Samstag, den 17. Januar. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Der preußische Staatshaushaltsetat pro 1891/92

II.

Der Etat der Justizverwaltung weist eine Einnahme von 53117300 M. (+ 1961300 M.), dauernde Ausgaben von 89451800 Mark (+ 2432400 M.), einmalige und außerordentliche Ausgaben von 3003900 M. (+ 452700 M.) auf. Unter den Einnahmen ist der Posten der Kosten und Geldstrafen um 1760000 M., der des Arbeitsverdienstes der Gefangenen um 121200 M. erhöht worden. Die dauernden Ausgaben sind hauptsächlich durch die Schaffung neuer Beamtenstellen vermehrt worden. Unter den neuen Stellen erwähnen wir die eines Senatspräsidenten bei dem Oberlandesgericht in Breslau, zweier Landgerichtsdirektoren in Berlin I und Breslau, 6 Landgerichtsräthe, (3 in Berlin I, je 1 in Beuthen O./S., Halle a./S. und Magdeburg), 27 Amtsrichter (4 in Berlin I, je 1 in Berlin II, Halle a./S. und Magdeburg, und 20 im Bezirk Köln — von letzteren sind bestimmt je 2 für Köln und Düsseldorf, je 1 für Barmen, Bonn, Koblenz, Krefeld, Düren, Elberfeld, Gerresheim, M.-Gladbach, Kreuznach, Mörs, Mülheim a. Rh., Neuß, Saarbrücken, Saarlouis, Solingen und Trier —), 13 Staatsanwälte, 40 Gerichtsschreiber und Sekretäre, 18 etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfen und 12 ständige diätarische Gehilfen. Außerdem kommen hierbei die Gehaltserhöhungen für Gefängnißdirektoren, für Kanzleisekretäre, Kanzlisten, Gerichtsdiener, Kastellane, in Betracht. An Gerichtsvollziehern ist neu erforderlich: Beim Amtsgericht in Köln 3, Elberfeld 2, Barmen 2, Remscheid 1. — Was die außerordentlichen Ausgaben betrifft, so sind darunter neu eingestellt: erste Raten zu Neubauten eines amtsgerichtlichen Geschäfts- und Gefängnißgebäudes in Woldenberg, desgleichen in Forst (N. L.), in Tirschtiegel, in Zabrze, in Kontopp, in Wernigerode, in Gommern, Marburg, Remscheid, und Kochem, zur Erweiterung und Umbau des Gerichtsgebäudes zu Beuthen (O. S.), zum Neubau eines Centralgefängnisses in Bochum und zum Neubau eines amtsgerichtlichen Geschäftsgebäudes in Biedenkopf.

Der Etat des Ministeriums des Innern schließt in Einnahme mit 3892341 M. (— 56404) ab. Die Minderung ist hauptsächlich durch einen Ausfall in den Einnahmen der Straf-, Besserungs- und Gefangenenanstalten an Arbeitsverdienst rc. entstanden. Die dauernden Ausgaben betragen 47369896 Mark (+ 3529455.) Der Hauptposten der Vermehrung fällt auf die Landgendarmerie mit 1238799 M. Es ist in Aussicht genommen die Neuanstellung von 15 berittenen Oberwachtmeistern, 48 berittenen Gendarmen und 98 Fußgendarmen. Für die Polizeiverwaltungen in den Provinzen werden 786293 M. mehr gefordert. Infolge der Zunahme der Bevölkerung in den betreffenden Städten soll das Exekutivpersonal Verstärkungen erfahren: Durch je einen Polizeikommissar in Königsberg, Potsdam, Stettin, Posen, Hannover, Frankfurt a. M. und Aachen, durch 2 Polizeikommissare in Köln, 4 in Breslau und 5 in Magdeburg. Von Schutzmännern sollen mehr erhalten: Charlottenburg 7, Königsberg 12, Danzig 10, Potsdam 6, Stettin 14, Posen 7, Breslau 62, Magdeburg 29, Hannover 20, Kassel 5, Hanau 3, Frankfurt a. M. 20, Köln 15 und Aachen 2. — Die Polizeiverwaltung in Berlin erfordert ein Mehr von 696440 M. Es sollen einige neue Stellen geschaffen werden, jedoch sind die Hauptposten der Mehrausgaben Folgen des Nachtragsetats zum Etat für 1890/91. Der größte Theil des für die Landrathsämter in Aussicht genommenen Mehraufwandes von 649984 M. ist in Folge der Einführung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes nöthig geworden. — Die einmaligen Ausgaben betragen 741723 M. (— 164677), darunter befinden sich 264000 M. zur Bestreitung der Kosten für die Bearbeitung der Volkszählung, 12500 M. zum Neubau eines Polizeigefängnisses auf der Insel Borkum, eines Dienstgebäudes für das Grenzkommissariat in Eydtkuhnen, 50000 M. für den Anschluß der Strafanstalt Moabit an die Berliner Kanalisation, 87123 Mark zum Ankauf eines Grundstückes behufs Errichtung von Dienstwohnungen für Beamte des Arresthauses zu Elberfeld.

Der Etat des Kultusministeriums weist eine Einnahme von 2835036 M. (+ 183247) auf. Die dauernden Ausgaben betragen: 96984604 Mark (+ 1508532). Von den Mehrausgaben entfallen 615894 M. auf das Elementar- und Unterrichtswesen. Die Universitäten haben einen Mehraufwand von 226972 M. veranlaßt. Es sollen errichtet werden: eine ordentliche Ersatzprofessur in der theologischen Fakultät und eine außerordentliche Professur für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten in Königsberg, eine ordentliche Ersatzprofessur in der philosophischen Fakultät und eine ordentliche Professur für neuere Geschichte in Berlin, ordentliche Ersatzprofessuren in der evangelisch-theologischen und medizinischen Fakultät in Breslau, eine ordentliche Professur für Hygiene in Kiel, ein Ersatzordinariat in der evangelisch-theologischen Fakultät in Bonn, eine außerordentliche für mittlere und neuere Geschichte in Münster. — Für das Medizinalwesen sind 177308 M. mehr angesetzt. Davon sind 165000 M. als Zuschuß für das mit dem Charitee-krankenhause in Berlin verbundene Institut für Infektionskrankheiten bestimmt. Das Institut hat die Bestimmung, die von Robert Koch in bahnbrechender Weise begonnenen Forschungen zur Bekämpfung der Infektionskrankheiten weiterzuführen. Dasselbe wird aus einer wissenschaftlichen Abtheilung für experimentelle Arbeiten und einer Krankenabtheilung von ca. 120 Betten zur Vornahme von Heilversuchen bestehen. Diese Eintheilung sowohl wie die sonstige Ausgestaltung des Instituts beruht überall auf Vorschlägen Kochs. Die Räumlichkeiten für die wissenschaftliche Abtheilung wird das sogenannte Triangelgrundstück der Charitee bieten, dessen Aptirung für diesen Zweck bereits begonnen hat. Die Krankenabtheilung wird aus der erforderlichen Anzahl von Baracken bestehen, die auf dem Terrain zwischen der Front der alten Charitee und der Stadtbahn untergebracht werden und deren Bau bereits so weit vorgeschritten ist, daß die Eröffnung voraussichtlich im April 1891 erfolgen kann. Die Kosten dieses Baues wie der Aptirung des Triangelgrundstückes werden außeretatsmäßig verrechnet werden.

Rundschau.

☞ In der Mittwoch-Sitzung des Reichstags kritisirte Herr von Helldorff die Angriffe des Abg. Richter auf den Fürsten Bismarck als „fanatisch und roh". Wenn auch richtig, war diese Kritik nicht parlamentarisch und hatte einen Ordnungsruf des Präsidenten zur Folge, wobei dieser ausführte, daß die Richterschen Aeußerungen allerdings nicht unbedenklich gewesen seien. Zu einer persönlichen Bemerkung das Wort ergreifend, fiel Herr Richter unwillkürlich in sein Leibthema „Angriffe auf den Fürsten Bismarck", und mußte der Präsident den gewiegten Parlamentarier wiederholt und unter Heiterkeit des Hauses darauf aufmerksam machen, was man unter persönlichen Bemerkungen versteht. Einen schlagerndern Beweis, wie dem Fortschrittsführer der Haß gegen seinen großen Gegner zur Leierkasten-Gewohnheit geworden, kann es nicht geben.

* Sie fühlen sich getroffen. Der Finanzminister schloß am Montag seine Etatrede mit den Worten:

„Ich bin überzeugt, daß wir alle mit offenen Augen alle Veränderungen in der gesamten Volkswirthschaft und in den Anforderungen, die an den Staat gestellt werden, verfolgen, wenn wir die alten bewährten Grundsätze der preußischen Finanzverwaltung beibehalten, wenn wir eine Richtung nicht aufkommen lassen — und gerade hier ist die Stelle, wo dieselbe bekämpft werden muß — welche alles vom Staate fordert, Unangemessenes fordert, aber nicht geneigt ist, für den Staat zu geben und zu opfern. Wenn wir die bekämpfen, werden wir den günstigen Standpunkt unseres Etats noch recht lange behalten werden."

Eugen Richter fühlt sich durch diese Worte mit Recht getroffen; er schreibt nämlich in seiner „Freisinnigen Zeitung":

„Die freisinnige Partei, welche von den kathedersozialistischen Freunden des Herrn Miquel stets als „Manchesterpartei", d. h. als Partei der Abwehr von Staatshülfe hingestellt wird, ist am wenigsten diejenige Partei, welche alles vom Staate verlangt. Sozialdemokraten aber giebt es nicht im Abgeordnetenhause. Gegen wen hat sich Herr Miquel denn eigentlich damit verwahren wollen?"

Qui s'excuse s'accuse So kann man auch hier sagen. Von Staatshilfe hat, wie oben ersichtlich, Herr Miquel nichts gesprochen, sondern von Forderungen an den Staat, und bekanntlich ist es die freisinnige Partei, welche mit Anträgen, die meist einen stark metallischen Beigeschmack haben, ungenirt vor die Regierung hintritt, dabei aber niemals geneigt ist, die nothwendigen Mittel zu bemilligen. Die freisinnige Partei also fordert vom Staat, ohne geben zu wollen.

* Der dem Centrum aufgedrungene Kampf gegen die Sozialdemokratie veranlaßt einen vorsichtigen und jesuitisch gerichteten Mann in den Historisch-Politischen Blättern zu einem Mahnruf, der bezweckt, die Katholiken von einem entschiedenen Eintreten für die bestehende gesellschaftliche und staatliche Ordnung abzuhalten. Wir lesen da: „Unserthalben bestand unter den politischen und kirchlichen Parteien der Protestanten und Liberalen nie ein Kampf bis aufs Messer; aber zwischen ihnen und den Sozialdemokraten besteht ein solcher Kampf oder er wird und muß entbrennen. Wie wäre es, wenn wir sie ein wenig sich gegenseitig die Köpfe blutig schlagen ließen? Dies könnte uns ja eher etwas Luft verschaffen. Stellen wir uns wenigstens nicht allzu hitzig ins Vordertreffen, setzen wir uns wenigstens nicht unnöthig den ersten Hieben aus? Die Katholiken haben sich oft genug schon für morsche Staatswesen und irregeleitete Regierungen geopfert und sind regelmäßig mit Undank abgelohnt worden. Weil sie für die Erhaltung des Bestehenden eingetreten, sind sie für dessen Verbrechen verantwortlich gemacht worden, meist gerade von denen, welchen sie die größten Dienste geleistet hatten. Die Politiker haben sich nie gescheut, den Haß des Volkes, welchen sie selbst verdient hatten, auf die Kirche abzulenken. Fast alle gegen uns geschleuderten Anklagen und Verleumdungen sind auf solchen Ursprung zurückzuführen. Unterscheiden wir daher unsere Sache weislich von der der übrigen Kämpfer gegen die Sozialdemokratie." Wohl selten ist der Satz, daß die katholische Kirche sich opportunistisch mit allen Staats- und Geschäftsformen abfinde, mit einer so cynischen Offenheit vertreten worden. Es ist anzuerkennen, daß die ultramontane Presse die pfiffigen Rathschläge entschieden abweist.

* Noch immer läuft durch die deutschen Blätter das Märchen, daß der deutsche Botschafter, General von Schweinitz, zwei Mal vergeblich beim Zaren eine Audienz nachgesucht habe, um zu Gunsten der baltischen Provinzen ein gutes Wort einzulegen. Der Zar habe sogar die Annahme eines eigenhändigen Schreibens des deutschen Kaisers in dieser Angelegenheit verweigert. Obwohl einige Blätter verständig genug gewesen sind, sofort die Zweifel an der Richtigkeit dieser Meldung auszudrücken, so erscheint es doch geboten der Sache etwas tiefer auf den Grund zu gehen. Da stellt sich denn heraus, daß jene Mittheilung von der Petersburger Feuilletonistin des Pariser „Figaro" herrührt. Damit ist eigentlich genug gesagt! In Petersburg, wo es gegenwärtig bitter kalt ist, geschieht so wenig, was Stoff zu einem Feuilleton liefern könnte, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn die Mitarbeiterin des Boulevardblattes an Stelle wirklicher Begebenheiten Erzeugnisse ihrer Einbildungskraft zum Besten giebt. Womit könnte sie aber Pariser Leser besser unterhalten, als mit der Erzählung angeblicher Niederlagen des deutschen Vertreters beim Zaren! Für deutsche Leser bedarf es nicht erst der Versicherung, daß es dem Kaiser Wilhelm niemals eingefallen ist, sich in innere Angelegenheiten Rußlands zu mischen und daß der Zar demgemäß auch niemals die Gelegenheit hatte, derartige Versuche zurückzuweisen.

Deutscher Reichstag.

44. Sitzung vom 15. Januar.

Am Bundesrathstische: v. Caprivi, v. Maltzahn, von Heyden.

Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein.

Gemäß dem Antrage der Geschäftsordnungskommission wird die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Jost (Soz.) für die Dauer der Session nicht ertheilt.

Sodann wird die Berathung der sozialistischen und freisinnigen Anträge wegen Aufhebung resp. Ermäßigung der Getreidezölle fortgesetzt.

Abg. **Szipio** (natl.) berichtet über die zu diesem Gegenstande eingegangenen Petitionen, die, meist aus ländlichen Kreisen stammend, sich für Aufrechterhaltung der Zölle aussprechen.

Abg. **Wisser** (lib.) findet den Antrag Auer, welcher sofort die landwirthschaftlichen Zölle beseitigen will, zu einseitig, ist aber mit einer allmähligen Aufhebung derselben, wie sie der Antrag Richter will, einverstanden. Als praktischer Landwirth kann ich als meine Ueberzeugung nur aussprechen, daß die Kornzölle fast ausschließlich nur dem Großgrundbesitz zu Gute kommen und keinen anderen Zweck haben, als das weitere Anwachsen der Landgüter zu begünstigen, was im Interesse des Bauernstandes durchaus nicht zu wünschen ist. Gerade in Folge der Zölle ist unsere deutscher Weizen und unsere deutsche Gerste von den Märkten des Auslandes verdrängt, während unsere einheimische Gerste von unseren deutschen Bauern als minderwerthig behandelt wird. Die Vorwürfe, welche der Abg. von Helldorf gegen den Abg. Richter wegen dessen Aeußerungen über den Fürsten Bismarck erhob, sind ganz unberechtigt. Der Abg. Richter hatte Recht. Die Begründer des deutschen Reiches sind die Hohenzollern und das deutsche Volk gewesen und nicht Fürst Bismarck.

Abg. **Zorn von Bulach** (kons.) bittet an den Zöllen gar nichts zu ändern, deren Beibehaltung auch von den kleinen Landwirthen gewünscht werde. Als die Erhebungen über die Getreidezölle s. Z. stattfanden, verlangten die kleinen Grundbesitzer in Elsaß-Lothringen sogar noch höhere Zollsätze, als diejenigen, welche heute in Kraft sind. Diese Anschauungen haben sich nicht geändert, die gesammten süddeutschen Kleinbauern halten dringend daran fest, daß die Landwirthschaft eines Schutzzolles bedarf. Ob man den Zöllen zustimmt oder nicht, hat mit der Parteistellung gar nichts zu thuen. In Frankreich sind es z. B. gerade die liberalen Parteien, welche im Interesse des kleinen Grundbesitzes Schutzzölle fordern, während es bei uns in Deutschland gerade umgekehrt ist. Welchen Werth die Zölle haben, können sie auch daraus sehen, daß selbst bei kleinen Gemeinden, welche im Ganzen nur 2000 Doppelzentner Getreide produziren, die Mehreinnahme in Folge des Schutzzolles heute 8000 Mark beträgt, die Niemandem wehe thut. Auch die Müller in Elsaß-Lothringen sind ganz entschieden Gegner der Zollaufhebung. Ich bitte Sie deshalb, die vorliegenden Anträge mit großer Mehrheit abzulehnen'; es muß Ihnen doch auch lieb sein, wenn der westliche Theil des Reiches zufrieden ist mit den wirthschaftlichen Verhältnissen.

Abg. **von Komierowski** (Pole) erklärt sich ebenfalls gegen jede Ermäßigung der Zölle und schließt sich im Wesentlichen den Ausführungen des Vorredners an.

Abg. **Dillinger** (Volkspartei) bestreitet die Richtigkeit der gestern vom Abg. von Hornstein aufgestellten Behauptungen über die in Süddeutschland herrschende Stimmung bezüglich der wirthschaftlichen Fragen. Die Bevölkerung ist nicht gegen die Aufhebung der Viehsperre gewesen, wie Herr von Hornstein gestern behauptete. Hat doch sogar das badische Ministerium sich für eine Aufhebung der Viehsperre beim Bundesrath verwendet. Wir können unmöglich noch eine weitere Bevorzugung des Großgrundbesitzes dulden, wie sie in den hohen Getreidezöllen liegt. Die große Mehrheit der Bevölkerung würde sonst glauben, daß ihre Interessen total vernachlässigt würden.

Abg. Graf **Hoensbruch** (Ctr.): Die gestrigen Ausführungen des Abg. Brömel werden schwerlich großen Eindruck im Lande machen. Jeder Landmann weiß, daß die Dinge anders liegen, als Herr Brömel behauptete. Es fehlt den freisinnigen Herren eben an praktischer Erfahrung. Auch die Behauptung, daß die Brodpreise von den Kornpreisen abhängig sind, findet in der Bevölkerung keinen Glauben: vergleichen Sie doch die En-gros- und die Detail-Preise, dann werden Sie sehen, wo der Verdienst bleibt. Das Gleiche gilt vom Fleisch und den Fleischzöllen, für deren Beseitigung gar keine Nothwendigkeit vorliegt. Die Aufhebung der landwirthschaftlichen Zölle würde einen gewaltigen Sturm im ganzen Lande hervorbringen, das können Sie glauben. Die Herren Antragsteller werden auch nirgends Anklang mit ihren Forderungen auf dem Lande finden, denn diese wollen nur ein ländliches Proletariat schaffen. Das ist das Ziel der Anträge, alles Uebrige ist Lug und Trug. In dem Aufruf der sozialdemokratischen Partei ertönt schon die Sprache der Schlange im Paradiese an die ländlichen Arbeiter, aber diese werden sich nicht verleiten lassen. Wollen Sie den Schutz der Landwirthschaft und der Landarbeiter, dann lehnen Sie die Anträge ab.

Abg. **Barth** (freis.): Der Abg. von Bulach hat vorhin auf Frankreich hingewiesen. Aber der französische schutzzöllnerische Liberalismus ist von dem unserem weit verschieden, Vergleiche sind hier nicht angebracht. Dann sollen selbst kleine Gemeinden in Folge der Zölle 8000 Mark Mehreinnahmen haben. Will der Herr Abg. Zorn von Bulach mir wohl sagen, woher diese 8000 Mark kommen? Deutsche Bürger müßten sie doch zahlen, wenn sie einkämen, Bürger, denen dadurch die nothwendigsten Lebensmittel vertheuert würden. Lehnen Sie unseren Antrag ab, gut! Er ist gar nicht gestellt, um von heute auf morgen eine Mehrheit zu gewinnen, er enthält ein Reformprogramm, das auf Jahre hinaus vorreicht. Es weht ja heute schon ein ganz anderer Wind, als vor einem Jahre, und es wird auch wohl noch anders kommen. Wollen Sie es denn etwa wagen, den neuen Handelsvertrag mit Oesterreich in Frage zu stellen? (Rufe: Ja wohl!) Dann wäre es nach einer Reichstagsauflösung vorüber mit Ihrer Mehrheit. In Ihren Ausführungen zu Gunsten der Schutzzölle unterscheiden Sie nie den Bebauer des Landes von dem Besitzer des Landes; an den Zöllen hat nur der Besitzer ein Interesse, nicht aber der Bebauer. Die Zölle steigern nur den Werth von Grund und Boden, das können Sie nicht bestreiten, und das hat auch der frühere Landwirthschaftsminister selbst anerkannt. Daß das Ausland die Zölle bezahlt, glaubt doch heute kein Mensch mehr. Das ganze Schutzzollsystem bringt überhaupt nur Vortheile für den Kapitalbesitz und giebt der Sozialdemokratie günstige Blößen zum Angriff auf die Gesellschaftsordnung. Deshalb ist die schutzzöllnerische Kapitalistenpolitik selbstmörderisch, und es ist erfreulich, daß heute die Reichsregierung für diesen Punkt mehr Verständniß zeigt, als früher unter dem Fürsten Bismarck.

Abg. **von Kardorff** (freikons.): Der Herr Vorredner kennt denn doch die Verhältnisse in Frankreich sehr schlecht, wenn er uns glauben machen will, deutsche und französische Liberale könnten mit einander nicht verglichen werden. Thatsache ist, daß die Liberalen in Frankreich heute Schutzzöllner sind. Die Angriffe auf den Fürsten Bismarck sind den freisinnigen Herren zur Lebensgewohnheit geworden, aber bei der Mehrheit des Volkes finden sie damit keinen Beifall. Diese Aeußerungen über den früheren Reichskanzler gleichen höchstens dem Verhalten gewisser Thiere dem todten Löwen gegenüber. (Sehr richtig und Lachen.) Eine Zollermäßigung für Getreide Oesterreich-Ungarn gegenüber würde vollständig den Charakter einer Ausfuhrprämie für dortiges Getreide haben. Ich halte mich nicht für berechtigt, für eine Herabsetzung der Getreidezölle zu stimmen, auch wenn sie uns in Form eines neuen Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn vorgelegt wird, weil ich das meinen Wählern gegenüber nicht verantworten könnte. Die Stimmung im Lande ist heute so, daß an eine Aufhebung der Getreidezölle nicht zu denken ist. Es wird deshalb von Wichtigkeit sein, durch namentliche Abstimmung festzustellen, wer von den Mitgliedern des Hauses für eine Aufhebung der Zölle stimmt.

Ein Vertagungsantrag wird hierauf angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr (Fortsetzung der soeben abgebrochenen Debatte.) Schluß 4¼ Uhr.

Das Koch'sche Heilmittel.

In der neuesten Nummer der Deutschen medicinischen Wochenschrift berichtet Prof. Dr. Koch ausführlich über die Zusammensetzung seines Mittels, und wie er dasselbe fand. Wir entnehmen der mit großer Spannung erwarteten Abhandlung die folgenden Stellen: „Seit der vor zwei Monaten erfolgten Veröffentlichung meiner Versuche mit einem neuen Heilverfahren gegen Tuberkulose haben viele Aerzte das Mittel erhalten, und sind dadurch in den Stand gesetzt, sich durch eigene Versuche mit den Eigenschaften desselben bekannt zu machen. Darüber, daß das Mittel eine spezifische Wirkung auf tuberkulöses Gewebe ausübt und als ein sehr sicheres Mittel zum Nachweise versteckter tuberkulöser Prozesse verwerthet werden kann, ist man wohl allgemein einig. Auch in Bezug auf

die Heilwirkung des Mittels wird von den meisten Aerzten berichtet, daß trotz der verhältnißmäßig kurzen Dauer der Kur bei vielen Kranken schon eine größere oder geringere Besserung eingetreten ist. In nicht wenigen Fällen soll selbst Heilung erzielt sein. Nur ganz vereinzelt ist behauptet, daß das Mittel nicht allein bei zu weit vorgeschrittenen Fällen gefährlich werden könne, was man ohne Weiteres zugeben wird, sondern daß es selbst den tuberkulösen Prozeß befördere, also an und für sich schädlich sei. Ich selbst kann nach meinen Erfahrungen nur sagen, daß meine früheren Beobachtungen durchaus bestätigt sind. (Als vorläufig geheilt entlassene Kranke wiesen auch nach drei Monaten noch keine Bazillen im Auswurf wieder auf.) Ehe ich auf das Mittel selbst eingehe, halte ich es zum besseren Verständniß der Wirkungsweise für geboten, ganz kurz den Weg anzugeben, auf welchem ich zur Entdeckung desselben gekommen bin. Wenn man ein gesundes Meerschweinchen mit einer Reinkultur Tuberkelbazillen impft, dann verklebt in der Regel die Impfwunde und schemt in den ersten Tagen zu verheilen; erst im Laufe von zehn bis vierzehn Tagen entsteht ein hartes Knötchen, welches bald aufbricht und bis zum Tode des Thieres eine ulcerirende Stelle bildet. Aber ganz anders verhält es sich, wenn ein bereits tuberkulös erkranktes Meerschweinchen geimpft wird. Am besten eignen sich Thiere, welche 4—6 Wochen vorher erfolgreich geimpft wurden. Bei einem solchen Thier verklebt die kleine Impfwunde auch anfangs, aber es bilden sich keine Knötchen, sondern schon am nächsten oder zweiten Tage tritt eine eigenthümliche Veränderung ein. Dieselbe wird hart und nimmt eine dunklere Färbung an, und zwar beschränkt sich dies nicht allein auf die Impfstelle selbst, sondern breitet sich auch auf die Umgebung aus. Am nächsten Tage stellt sich dann immer deutlicher heraus, daß die so veränderte Haut nekrotisch (abgestorben) ist, sie wird schließlich abgestoßen und es bleibt dann eine flache Ulceration zurück, welche gewöhnlich schnell und dauernd heilt, ohne daß die benachbarten Lymphdrüsen inficirt werden. Die verimpften Tuberkelbazillen wirken also ganz anders auf die Haut eines gesunden, als auf die Haut eines tuberkulösen Meerschweinchens. Nachdem diese eigenthümliche Thatsache gefunden war, habe ich sie nach allen Richtungen hin weiter verfolgt, und es ergab sich dann weiter, daß abgetödtete Reinkulturen von Tuberkelbazillen, nachdem sie verrieben und in Wasser abgeschwemmt sind, bei gesunden Meerschweinchen in großer Menge unter die Haut gespritzt werden können, ohne daß etwas Anderes, als eine lokale Eiterung entsteht. Tuberkulöse Meerschweinchen hingegen werden schon durch die Einspritzung von sehr geringen Mengen solcher ausgeschwemmten Culturen getödtet und zwar je nach der angewendeten Dosis innerhalb 6—8 Stunden. Eine Dosis, welche eben nicht mehr ausreicht, um das Thier zu tödten, kann eine ausgedehnte Neckrose der Haut im Bereiche der Einspritzungsstelle bewirken. Wird die Auffschwemmung nun aber noch weiter verdünnt, so daß sie kaum sichtbar getrübt ist, dann bleiben die Thiere am Leben und es tritt, wenn die Einspritzungen mit ein- bis zweitägigen Pausen fortgesetzt werden, bald eine merkliche Besserung im Zustande derselben ein, und der Krankheitsprozeß kommt schließlich, wenn er nicht zu weit vorgeschritten ist, und das Thier an Enkräftung zu Grunde geht, zum Stillstand. Damit war die Grundlage für ein Heilverfahren gegen Tuberkulose gegeben. Der praktischen Anwendung von solchen Auffschwemmungen abgetödteter Tuberkelbazillen stellt sich aber der Umstand entgegen, daß an den Einspritzungsstellen die Tuberkelbazillen längere Zeit unverändert liegen bleiben und kleinere oder größere Eiterheerde erzeugen. Das, was bei diesem Verfahren heilend auf den tuberkulösen Prozeß wirkt, mußte also eine lösliche Substanz sein, welche von den die Tuberkelbazillen umspülenden Flüssigkeiten des Körpers gewissermaßen ausgelaugt und ziemlich schnell in den Säftestrom übergeführt wird, während das, was eitererzeugend wirkt, anscheinend in den Bazillen zurückbleibt, oder doch nur sehr langsam in Lösung geht! Es kam also lediglich darauf an, den im Körper sich abspielenden Vorgang auch außerhalb desselben durchzuführen und womöglich die heilend wirkende Substanz für sich allein aus den Bazillen herauszuziehen. Diese Aufgabe hat viel Mühe und Zeit beansprucht, bis es mir endlich gelang, mit Hilfe einer 40—50prozentigen Glycerinlösung die wirksame Substanz aus den Tuberkelbazillen zu erhalten. So gewonnene Flüssigkeiten sind es gewesen, mit denen ich die weiteren Versuche an Thieren und schließlich an Menschen gemacht habe, und welche zur Wiederholung der Versuche an andere Aerzte abgegeben sind. **Das Mittel, mit welchem das neue Heilverfahren gegen Tuberkulose ausgeübt wird, ist also ein Glycerinextract aus den Reinculturen der Tuberkelbazillen.** — Ueber die Art und Weise, wie wir uns die Wirkung des Mittels auf das tuberkulose Gewebe vorzustellen haben, lassen sich selbstverständlich verschiedene Hypothesen aufstellen. Ich stelle mir den Vorgang folgendermaßen vor: Die Tuberkelbazillen produziren bei ihrem Wachsthum in den lebenden Geweben, ebenso wie in den künstlichen Culturen gewisse Stoff, welche die lebenden Elemente ihrer Umgebung, die Zellen, in verschiedener Weise nachtheilig beeinflussen. Darunter befindet sich auch ein Stoff, welcher die Zellen absterben läßt. In dem nekrotisch gewordenen Gewebe findet der Bazillus dann so ungünstige Ernährungsbedingungen, daß er nicht weiter zu wachsen vermag, unter Umständen selbst schließlich stirbt. Das neue Mittel enthält nun eine gewisse Menge der nekrotisirenden Substanz, von welcher eine entsprechend große Dosis auch beim gesunden Menschen gewisse Gewebselemente schädigt. Beim Tuberkulösen genügt aber schon eine sehr viel geringere Menge, um an bestimmten Stellen, nämlich da, wo Tuberkelbazillen vegetiren, mehr oder weniger ausgedehnte Nekrose von Zellen nebst den damit verbundenen Folgenerscheinungen für den Gesammtorganismus zu veranlassen. Auf solche Weise läßt sich, wenigstens vorläufig, ungezwungen der Einfluß, welchen das Mittel in ganz bestimmten Dosen auf tuberkulöses Gewebe ausübt, ferner die Möglichkeit, mit diesen Dosen so auffallend schnell zu steigen, und die unter nur einigermaßen günstigen Verhältnissen unverkennbar vorhandene Heilwirkung des Mittels erklären."

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Jan. Der Kaiser arbeitete heute Morgen zunächst allein, darauf mit dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinets. Nachmittags nahm der Monarch einen Vortrag des Hausministers entgegen und folgte Abends einer Diner-Einladung des Kriegsministers.

— Der „Reichsanzeiger" beschäftigt sich mit den Verhältnissen der Handweber im schlesischen Eulengebirge und betont, daß die Lage derselben gegenwärtig nicht bedrohlicher ist als seit Jahrzehnten und daß ein akuter Nothstand nicht vorliegt.

— Der preußische Handelsminister hat dem „Hann. Cour." zufolge die Regierungspräsidenten veranlaßt, daß in Zukunft dem Reichsversicherungsamte von dem Entstehen neuer Krankenkassen, dem Fortfall des Wahlrechts bisher betheiligter Krankenkassen oder einer erheblichen Aenderung der Mitgliederzahl wahlberechtigter Krankenkassen insofern Mittheilung gemacht werde, als diese Kassen bei den auf Grund der Unfallversicherungsgesetze zu vollziehenden Wahlen für Sektionen oder Genossenschaften betheiligt sind, welche den betreffenden Regulativen des Reichsversicherungsamts unterstehen.

— Amtlicher Nachweisung zufolge hat die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reiche für die Zeit vom 1. April 1890 bis zum Schluß des Monats Dezember 5 861 732,60 M. oder 296 760,20 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

— Aus Hannover wird berichtet, daß die preußische Regierung neuerdings sehr entschieden gegen die welfischen Bestrebungen auftritt. Verschiedene als Welfen bekannte Herren, die auf Selbstverwaltungsposten berufen wurden, erhielten die erforderliche Bestätigung nicht.

— Der letzte Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse aus den Freiheitskriegen ist todt. Im Etat der preußischen General-Ordens-Kommission fehlte in diesem Jahre zum ersten Male die Position „Ehrensold für die Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse aus den Befreiungskriegen." Im vergangenen Jahre ist der letzte Inhaber dieses Ordens gestorben.

— Prinz Heinrich von Preußen geht Ende des Monats auf drei Wochen von Kiel nach Berlin und wird in der Admiralität, nicht im Ministerium des Innern, während dieser Zeit arbeiten.

— Kommenden Sonnabend werden es zwanzig Jahre sein, daß im Schlosse zu Versailles die Proklamirung des deutschen Reiches durch den damaligen Bundeskanzler Grafen Bismarck vor König Wilhelm I. von Preußen in glänzender Fürstenversammlung erfolgte. Nach der Proklamation brachte der Großherzog von Baden das erste Hoch auf den Kaiser Wilhelm I. aus. Der Festtag wird in verschiedenen Städten durch Festcommerse und ähnliche Veranstaltungen begangen werden. Er ist auch ein Tag, an welchem sich passend patriotische Männer versammeln und der großen Tage gedenken können, in welchen allen Deutschen ein gemeinsames Vaterland wiedergegeben ward.

— Aus Afrika wird bestätigt, daß der Sultan Fumo Bakari von Witu von seinen eigenen Leuten ermordet ist, welche sich das auf den Kopf des Sultans von den Engländern gesetzte Blutgeld verdienen wollten.

— In dem Prozeß der Schauspielerin Frl. v. Schabelski gegen Paul Lindau und den Theaterdirektor Barnay, wegen Beleidigung, erkannte die Strafkammer des Landgerichts auf die gegen das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts erhobene Berufung gegen Paul Lindau auf 50, gegen Barnay auf 80 Mk. Geldbuße.

Bolkenhain, 15. Jan. Amtliches Wahlresultat. Bei der heute stattgehabten Landtagsersatzwahl im 6. Liegnitzer Wahlkreise (Jauer-Bolkenhain-Landeshut) wurde der Landrath Freiherr v. Richthofen (deutschkonservativ) einstimmig gewählt.

Dresden, 15. Jan. Alle hier fälligen Eisenbahnzüge trafen des starken Schneefalls wegen mit bedeutenden Verspätungen ein. Nachmittags fand abermals heftiges Schneetreiben statt.

Hamburg, 15. Jan. Drei seewärts bestimmte Dampfer kehrten um, weil sich das Eis gesetzt hat, was seit langen Jahren nicht der Fall gewesen ist.

Bremen, 15. Jan. Vor der Strafkammer des Landgerichts begann heute Vormittag der Prozeß gegen Vetters-Sohn, welche angeklagt sind, einer hiesigen Handelsfirma 627 000 Mk. unterschlagen zu haben.

Augsburg, 15. Jan. In Folge erneut eingetretenen starken Schneefalls ist die Verbindung mit den Nachbarorten unterbrochen. Der Trambahnverkehr ist gänzlich eingestellt.

Keine Ausnahmegesetze!

Von allen gegen das Jesuitengesetz von 1872 vorgebrachten Einwendungen ist keine populärer, keine aber auch oberflächlicher, als jene, im Rechtsstaat dürfte es keine Ausnahmegesetze geben. Wer erinnert sich nicht jener famosen Berufung der ultramontanen Wortführer auf die Ausnahmeerziehung der künftigen Offiziere, auf die Kadettenhäuser, als es galt, die undeutsche Ausnahmeerziehung des Klerus in Alumnaten, Internaten und Seminarien im Reichstag durchzusetzen! Dort berief man sich auf die Ausnahmestellung des deutschen Wehrstandes, um die Ausnahmestellung des Wehrstandes der ecclesia militans zu ereichen. Heute beschwert man sich über die Ausnahmegesetzgebung, mit welcher wir uns, wie zahlreiche katholische und protestantische Staaten der Gegenwart (Frankreich und die Schweiz) und der Vergangenheit des Gardekorps der ecclesia militans, der Jesuiten zu erwehren beflissen sind.

Ueberhaupt erfordern alle Ausnahmeerscheinungen Ausnahmemaßregeln. Man braucht nur an das französische Prätendentengesetz, an das Schutzgesetz der Nordamerikaner gegen die drohende Ueberfluthung ihres Landes mit Chinesen, an die englischen Gesetze gegen das irische Homerule zu erinnern, oder auch an die durch das Verhalten französisch gesinnter Elsässer und der Polen nothwendig gewordenen Ausnahmemaßregeln, an partielle oder allgemein umfassende Diktaturmaßregeln, und es wird die Unentbehrlichkeit des Begriffes Ausnahmegesetz sofort deutlich, wenn auch die neuere Gesetzgebung mit ungerechtfertigten Ausnahmegesetzen, Standesprivilegien und -beeinträchtigungen mit Recht aufgeräumt hat.

Allein das Jesuitengesetz ist gar kein Ausnahmegesetz in gewöhnlichem Sinne. Es ist nichts anderes als ein Glied in der langen Reihe von Spezialgesetzen, durch welche in allen Jahrhunderten der Staat sein Verhältniß zu den verschiedenen Kirchen geregelt hat, Gesetze, welche schon darum einen specifischen Charakter haben müssen, weil keine einzige der verschiedenen Kirchen und Confessionen mit der anderen durchaus gleicher Art ist, jede also eine andere Behandlungsweise erfordert. Will man nun diese Spezialgesetze, die sich der römischen Kirche gegenüber häufig genug zu staatlichen Schutz-, Nothwehr- und Selbstvertheidigungsgesetzen gestalten, als Ausnahmegesetze bezeichnen, so soll man nur nicht sich den Anschein geben, als ob es sich beim Jesuitengesetz um etwas specifisches, unleidliches, staatsbürgerliche Rechte beeinträchtigendes handle. Es ist eines von zahlreichen „Ausnahme"gesetzen, die sich die römische Kirche im Interesse der Existenz des modernen Staates und der übrigen Confessionen gefallen lassen muß. Einschränkung mittelalterlicher Kirchenrechte, „Ausnahmegesetz" gegen die römische Kirche war es, als im westfälischen Friedensschluß das Recht, die Ketzer an Gut, Ehre und Leben zu strafen, für gewisse Territorien hinfällig wurde. Unter Ausnahmegesetz gestellt, d. h. behindert nach ihren Gesetzen frei zu leben, ist die katholische Kirche überall da, wo der Staat seinen Arm nicht zur Ausübung ihrer Zwangsgesetze leiht, wo er den Sprüchen der Index-, der Inquisitionskongregation keine materielle Folge mehr geben läßt, wo er sich überhaupt nicht mehr zum gehorsamen Büttel und Schergen der Kirche hergiebt; das staatliche Eherecht, eine vom canonischen Recht emanzipirte Gesetzgebung, die staatlichen Schulen und Universitäten, die Besteuerung des Klerus, sowie seine Stellung unter das gemeine bürgerliche Strafrecht, die Beschränkungen der todten Hand, noch mehr: der ganze moderne Staat, insofern und inwieweit er vom mittelalterlichen Idealstaat abweicht, bedeuten lauter Ausnahmegesetze für die katholische Kirche und deren Glieder. Als Beeinträchtigungen, als Ausnahmegesetze werden die Zustände im modernen Staat aufs lebhafteste empfunden von dem jesuitisch gedrillten Theile des katholischen Volkes. Wie oft verlangen die Katholiken als ihr staatsbürgerliches Recht, nach den Gesetzen und Ordnungen ihrer Kirche frei leben zu können. Alle jene Beeinträchtigungen müssen daher nach der Magna charta des modernen Katholizismus, dem Syllabus, in Wegfall kommen, wenn das volle Recht der katholischen deutschen Staatsbürger realisirt werden soll.

Auf jenen Beeinträchtigungen der mittelalterlichen Rechte, auf jenen „Ausnahme"gesetzen gegen die katholische Kirche beruht aber die Existenz des modernen Staates, während das Hauptwerkzeug des Katholizismus, um die Kirche von jenen Ausnahmegesetzen zu befreien und dem „vollen Recht" der Kirche überall Geltung zu verschaffen, eben der — Jesuitenorden ist. Daher die Todfeindschaft zwischen den Jesuiten und dem modernen Staat. Und daher die höchst einfache Schlußfolgerung: Der moderne Staat (von den andern Confessionen zu schweigen) ruht auf Grundsätzen, welche da, wo das römisch-katholische Kirchenrecht herrscht, wegfallen müssen. Obwohl daher jene Grundsätze von der katholischen Kirche als Beeinträchtigungen ihres „Rechtes", als Ausnahmegesetze gefühlt werden, muß der Staat, will er nicht den Ast, auf dem er sitzt, absägen, an ihnen unverbrüchlich festhalten. Daraus folgt aber auch das Schutzrecht, das Hauptwerkzeug zur Unterminirung seiner Existenzgrundlagen, jene „geheime Gesellschaft mit ihrem Oberhaupt in Rom, regiert nach dem Gesetze eines Gehorsams, nach dem man nicht blos den Willen, sondern auch den Verstand, den Intellekt dem Vorgesetzten opfern muß, diese Gesellschaft, verbreitet über alle europäischen Länder, ihre Hände nicht blos in geistliche, sondern überall auch in weltliche Dinge steckend, arbeitend für ein Ideal einer Papstherrschaft, welche kein geordneter Staat in sich ertragen könnte, diese permanente, organisirte Verschwörung" ein für allemal aus seinen Grenzen auszuschließen.

Es ist demnach eine durchaus ungehörige Verschiebung, die sich kurzsichtige Politiker von den Ultramontanen haben aufschwatzen lassen, wenn man das Jesuitengesetz mit dem Sozialistengesetz in Parallele setzt. Das Jesuitengesetz ist nicht mehr und nicht weniger als der prinzipielle Schlüssel zu den übrigen kirchenpolitischen Schutzgesetzen oder Spezialgesetzen, durch welche sich der moderne Staat die jedes andere Recht nach Belieben aufhebende Papstgewalt vom Leibe hält.

Frankreich.

Paris, 15. Januar. Der Meldung des „Avenir militaire" gegenüber, wonach Freycinet angeordnet habe, daß im Hinblick auf das projektirte Deplacement der Pariser Ringmauern die Gesetze über Militärservituten vom 1. Januar ab nicht
das „Echo de Paris", F
gegenüber den den B
Grundbesitzern wohlwoll
keineswegs befohlen, daß
servituten nicht mehr anz

Paris, 15. Jan. D
Berufung Eyrand's gege
Todesurtheil zurückgewies
Heute Nachmittag fan
ligung die Beerdigung
Haußmann mit militärisc
wagen war reich mit K
Theilnehmern an der Lei
Notabilitäten der imperia
Dubarrail als Vertreter
Bonaparte als Vertreter
setzung erfolgte auf dem
Seitens der imperialistis
faltet wurden.

Lille, 14. Januar.
leute zweier Gruben die
Besorgniß, daß der Stre
ben ausdehnen werde.

Algier, 15. Januar
heftige Erderschütterung
stöße folgten.

Rom, 15. Januar.
Einführung einer neuen
Eine Compagnie Soldate
haftungen wurden vorge

Moskau, 15. Janua
der Kaiser die Neujahrs
neurs Fürsten Dolgoruk
Kaiser flehe zu Gott, d
Jahre mit Frieden und

Washington, 14.
Deputirte Jackson (Tenn
welche das Vorgehen C
obersten Gerichtshofes in
frage anzugehen, scharf
Würde der Vereinigten

Westfalen

i **Witten,** 16. Ja
feier.) Allem Anschein
Majestät des Kaisers in
allseitiger Betheiligung ge
einen Wochentag fällt.
Vorgehen der städtischen
essen an diesem Tage
fahren, der Vorstand
Leiter der größeren Wer
wenigstens am Nachmit
und den Arbeitern fr
wünschenswerth, daß jed
heit geboten werde, Kai
wird daher umsomehr ic
kennen, wenn die altgedi
ihnen doch die Möglichk
staltungen zur Feier d
Kriegsherrn in irgend
nen. Wir sind deshalb
werden dem Gesuche ge
thumlich ist. Haben wir
Herrschers zu freuen u
nationalen Freudenfeste
Feier für Witten ganz
Sedanfest durch unsere
Wie wir hören, hat der
schlossen, das Fest am
durch Musikvorträge de
einzuleiten.

† **Witten,** 16. Ja
In einer Ausschuß-Sitz
Centrumspartei ist besch
schlagnahmung der Flug
legierten, Bauer, Bringe
Meier, die Wahl zu b
haben, sollen erst nach d
Fusange! die Anwesend
Eingeladenen erschienen)
Entschlusse ihre Zustim
der Ansicht, den Wahlkre
Kosten zu bewahren, da
sei. Die Kampfeslust des
schinderei eines Reporte
tramontanen Zeitungen
fälischen Volkszeitung, b
umzustimmen. Alle re
stehen einer Beanstan
gegenüber.

en déta
Normall
125
450
Herren-
160
Damen-
u.
Alle Arte
Unterho
(ohn
Unterho
Bib
jeder
Kopfsch

Reichthum und Name.

26] Roman von Mary Dobson.

Die Herren kamen Helenens Aufforderung nach, und während sie ins Haus ging, den duftenden Thee zu bereiten, führte der Freiherr seinen Schwager noch auf dem Gutshofe umher, um ihm die verschiedenen zur Landwirthschaft gehörenden Gebäude zu zeigen, die zur Sommerzeit zum Theil leer waren.

Als sie bald nachher im Wohnzimmer erschienen, wartete Helene am Theetisch — zum ersten Male als Hausfrau — schon auf sie, eine schöne und anmuthige Hausfrau, was die Blicke beider Männer ihr sagten, die mit nicht zu verkennender Bewunderung jeder ihrer Bewegungen folgten.

„Das ist doch die erste gute Tasse Thee, die ich seit langer Zeit getrunken," sagte Richard Kranzler, der mit Behagen den heißen aromatischen Trank schlürfte, während der Baron mit offenbar eben so großem Genuß den seinigen trank. „Die Theebereitung im Morgenlande sagt uns Europaern nicht zu."

„Und doch ist der eigentliche Thee dort besser als hier!" bemerkte Helene.

„Das ist er in der That, und ich habe einige Kistchen mitgebracht. Die eine ist für Greifenberg bestimmt . . ."

„Und wird willkommen sein, wenn Sie sie selbst bringen, Herr Kranzler!" sagte der Baron zuvorkommend.

„Ich werde mir erlauben, Ihrer Einladung Folge zu leisten, Herr Baron," erwiderte der Kaufmann, „muß aber, um heute von hier fortzukommen, da ich keine Postpferde bekommen konnte, Ihre Güte in Anspruch nehmen."

„Es gereicht mir zur Freude, Ihnen damit dienen zu können. Bestimmen Sie nur die Zeit, wann Sie fahren wollen, und ich werde Sorge tragen, daß die Pferde frühzeitig bereit sind."

„Man fährt nicht lange, bis W. ist eine Stunde; wenn ich also um halb zehn Uhr aufbreche . . ."

„Dann kommen Sie früh genug."

Ich habe das Abendessen auf halb neun angeordnet!" bemerkte die junge Frau.

„So will ich mich bis dahin empfehlen," erwiderte der Freiherr, sich erhebend, „denn ich habe nothwendige Anordnungen für morgen früh zu treffen."

Sich leicht gegen die Anwesenden verbeugend, verließ er das Zimmer.

Die Geschwister folgten seinem Beispiel und begaben sich in die Gemächer der jungen Frau, wo diese am liebsten verweilte. Kaum hatte sich die Thüre hinter ihnen verschlossen, als sie ihren Bruder ernst und dringend fragte: „Jetzt, Richard, sage mir Deine Meinung über den Baron. Wie gefällt er Dir als — als Schwager?"

„Als Schwager glaube ich, daß wir einmal warme Freunde werden könnten, denn er hat auf mich den Eindruck eines offenen, rechtschaffenen Charakters gemacht, dessen zwar sehr verzeihlicher Hauptfehler wohl von jeher sein Adelsstolz gewesen."

„Ist das Deine ganze Antwort, Richard?"

„Ich habe Deine Frage beantwortet, Helene; was aber Dich und mich anbetrifft, da habe ich keine Antwort, sondern verweise Dich, wie Du selbst es thust, auf die Zukunft. Ich denke und fühle nicht wie Dein Gemahl, sondern meiu Geschick wird einmal durch einen Bund entschieden, und ist erst die Liebe in meinem Herzen erweckt, so muß sie mein werden, die sie zu wecken verstanden, mag ich sie nun in einem hochadeligen Hause oder in einer Hütte angetroffen haben!"

„Und ist das bisher noch nicht geschehen, Richard?" fragte die junge Freiherrin, überrascht durch die Heftigkeit ihres Bruders.

„Ich gebe Dir die Antwort, wenn ich wiederkomme, Helene. Jetzt aber laß mich einmal Deinen Gesang und Dein Spiel hören; bei Deinen ungewöhnlichen Anlagen hast Du es darin gewiß zu ziemlicher Vollkommenheit gebracht!"

Nachdenklich setzte sich die junge Frau ans Instrument, als aber erst ihre Finger die Tasten berührt, da war sie zu sehr Künstlerin, um nicht mit allen ihren Gedanken bei der Musik zu sein.

Helene trug ihrem Bruder einige seiner früheren Lieblingslieder vor, spielte darauf mehrere ihm noch unbekannte Piecen und als sie ein ergreifendes „Lied ohne Worte" beendet stand er an ihrer Seite und rief mit nicht zu verkennender Bewunderung: „Wahrlich, Helene, Du hättest eine Künstlerin werden müssen! Mit diesem Talent und Deiner Persönlichkeit wäre Dir Ruhm und Ansehen reichlich zu Theil geworden!"

„Ich bin nicht ehrgeizig," entgegnete die junge Frau ruhig, und mein Spiel ist nur für mich und meine Umgebung. Aber wie ist's mit Dir? Hast Du im Morgenlande die Musik geübt?"

Richard Kranzler nahm den von seiner Schwester verlassenen Platz ein und spielte aus dem Gedächtniß einige wunderbar schöne Phantasien, von denen er erzählte, daß er sie öfter in Ostindien gehört habe.

Er wollte auch noch ein französisches Lied vortragen, als der Diener erschien und das Abendessen meldete.

„So spät ist's schon?" sagte Helene. „Dann schlägt ja auch gleich die Abschiedsstunde von Dir! — Doch ich freue mich unaussprechlich, daß ich Dich heute gesehen, und eben so sehr, daß ich Dich wieder daheim weiß."

„Ich kehre bald wieder zurück, geliebte Schwester, und verlasse Dich heute ohne Sorgen!"

Ihren Arm nehmend, führte er sie in das Eßzimmer, wo der Baron anwesend war. Sie nahm ihren Platz zwischen den beiden Herren ein und kam gewandt und umsichtig ihren Pflichten als Hausfrau nach.

Das Gespräch wandte sich eine Weile den verschiedenen Gutsarbeiten zu, bis Richard Kranzler bemerkte: „Greifenberg ist wohl ein großes und fruchtbares Gut, Herr Baron?

„Sie hätten nur noch hier bleiben sollen, Herr Kranzler, um es sich anzusehen."

„Sie kennen die Gründe, weshalb ich heute nicht kann und haben mein Versprechen, daß ich binnen Kurzem wiederkommen werde!"

„Du wirst dann wahrscheinlich zur Erntezeit wohl hier sein?" bemerkte Helene.

„Die auch Ihnen noch neu ist!" fügte ihr Gatte hinzu; „im großen Maßstab doch wenigstens, gleich allen andern ländlichen Arbeiten."

Jetzt fuhr der Wagen vor, die kleine Gesellschaft erhob sich, und von seiner Schwester gefolgt, begab Richard Kranzler sich auf sein Zimmer, um sich zur Reise zu rüsten, während sein Diener schon sein Gepäck besorgt hatte.

Als er wieder auf dem Corridor erschien, traf er daselbst seine Schwester in Hut und Mantel, die, seine Ueberraschung gewahrend, sagte: „Es ist ein so herrlicher Abend, Richard, daher will ich Dich bis W. begleiten. Ich kann dann noch eine Stunde länger in Deiner Gesellschaft weilen."

„Ein vortrefflicher Einfall, Helene," entgegnete ihr Bruder erfreut. „Wir sind auch lange nicht mehr zusammen gefahren!"

Im Hausflur angelangt, blickte der Freiherr einigermaßen überrascht auf seine Gattin

Diese kam seiner Frage zuvor und sagte: „Ich begleite meinen Bruder, Herr Baron, auf der sicheren Landstraße wird keinerlei Gefahr für mich sein!"

„Nicht die geringste, gnädige Frau!" und der Baron half seiner Gattin Platz nehmen und verabschiedete sich darauf von seinem Schwager, der seiner Schwester sogleich folgte. Dann sprang auch der Diener auf den Bock, der Kutscher trieb seine Pferde an, und in wenigen Minuten war das Fuhrwerk in der eintreffenden Dämmerung den Augen des Nachschauenden entschwunden.

Dieser aber, der Baron, stand noch lange sinnend und nachdenkend am Fenster und ließ die letzte Vergangenheit an seinem Auge vorüberziehen. Ob er sich die Zukunft ausmalte? Die Zukunft an der Seite eines schönen, hochbegabten zärtlichen Weibes, das er glühend liebte und dessen Liebe er gleichfalls gewonnen?

Wie lange er am Fenster seines Wohnzimmers gestander, wußte er kaum, plötzlich aber ward er in seinem Sinnen durch das Rollen eines Wagens gestört, der näher kam und auf dem Gutshof einbog. Bald erkannte er vier Pferde, es waren diejenigen, welche seine Mutter und Schwestern zurückbrachten. Er trat vom Fenster zurück, sein Gesichtsausdruck, der eben noch so weich und mild gewesen, veränderte sich schnell, und ernst blickten seine Augen, als er hinausging, um sie in Empfang zu nehmen.

Die Baronin schien sehr erfreut, ihren Sohn und dazu auch allein zu sehen. Seinen Arm nehmend, schritt sie mit ihm nach dem hellerleuchteten Wohnzimmer, wohin die beiden Baronessen ihnen folgten.

(Fortsetzung folgt.)

vom 1. Januar ab nicht mehr anzuwenden seien, bemerkt das „Echo de Paris", Freycinet habe zwar angeordnet, gegenüber den den Befestigungswerken benachbarten Grundbesitzern wohlwollend vorzugehen, habe jedoch keineswegs befohlen, daß die Gesetze über die Militärservituten nicht mehr anzuwenden seien.

Paris, 15. Jan. Der Cassationsgerichtshof hat die Berufung Eyrand's gegen das wider demselben gefällte Todesurtheil zurückgewiesen.

Heute Nachmittag fand unter sehr zahlreicher Betheiligung die Beerdigung des vormaligen Seinepräfekten Haußmann mit militärischen Ehren statt. Der Leichenwagen war reich mit Kränzen geschmückt. Unter den Theilnehmern an der Leichenfeier befanden sich zahlreiche Notabilitäten der imperialistischen Partei, u. A. General Dubarrail als Vertreter des Prinzen Victor und Oberst Bonaparte als Vertreter der Kaiserin Eugenie. Die Beisetzung erfolgte auf dem Kirchhofe Père la chaise, wo Seitens der imperialistischen Comité's die Fahnen entfaltet wurden.

Lille, 14. Januar. In Dorignies haben die Bergleute zweier Gruben die Arbeit eingestellt; es herrscht die Besorgniß, daß der Streik sich auch auf die andern Gruben ausdehnen werde.

Algier, 15. Januar. Heute Vormittag fand eine heftige Erderschütterung statt, welcher zwei leichtere Erdstöße folgten.

Italien.

Rom, 15. Januar. In Piacenza brachen infolge Einführung einer neuen Mauthsteuer arge Unruhen aus. Eine Compagnie Soldaten mußte einschreiten. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Rußland.

Moskau, 15. Januar. In der Depesche, mit welcher der Kaiser die Neujahrsgratulation des General-Gouverneurs Fürsten Dolgorukow beantwortete, heißt es, der Kaiser flehe zu Gott, daß er Rußland auch in diesem Jahre mit Frieden und Wohlergehen segnen möge.

Amerika

Washington, 14. Januar. Repräsentantenhaus. Der Deputirte Jackson (Tennesse) brachte eine Resolution ein, welche das Vorgehen Englands, die Entscheidung des obersten Gerichtshofes in Washington in der Behringmeerfrage anzugehen, scharf verurtheilt und dasselbe für die Würde der Vereinigten Staaten beeinträchtigend erklärt.

Westfalen und Rheinland.

i **Witten**, 16. Jan. (Kaiser-Geburtstagsfeier.) Allem Anscheine nach wird der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in unserer Stadt auch diesmal unter allseitiger Betheiligung gefeiert werden, trotzdem das Fest auf einen Wochentag fällt. Außer dem anerkennenswerthen Vorgehen der städtischen Behörde, ein allgemeines Festessen an diesem Tage zu veranstalten, hat, wie wir erfahren, der Vorstand unseres Landwehrvereins an die Leiter der größeren Werke die Bitte gerichtet, die Arbeit wenigstens am Nachmittage des 27. Januar einzustellen und den Arbeitern freizugeben. Es ist gewiß sehr wünschenswerth, daß jedem patriotischen Bürger Gelegenheit geboten werde, Kaisers Geburtstag zu feiern, und wird daher umsomehr jeder es gern als berechtigt anerkennen, wenn die altgedienten Krieger den Wunsch äußern, ihnen doch die Möglichkeit zu geben, sich an den Veranstaltungen zur Feier des Geburtstages ihres obersten Kriegsherrn in irgend einer Weise betheiligen zu können. Wir sind deshalb der Ueberzeugung, die Werke werden dem Gesuche gern Folge geben, soweit es irgend thunlich ist. Haben wir Deutsche alle Ursache, uns unseres Herrschers zu freuen und seinen Geburtstag zu einem nationalen Freudenfeste zu stempeln, so ist eine solche Feier für Witten ganz besonders anzustreben, da das Sedanfest durch unsere Kirmeß oft beeinträchtigt wird. Wie wir hören, hat der Vorstand des Kriegervereins beschlossen, das Fest am Dienstag, den 27., Mittags 12 Uhr, durch Musikvorträge der Vereinskapelle auf dem Markte einzuleiten.

† **Witten**, 16. Januar. (Wahlbeanstandung.) In einer Ausschuß-Sitzung des Central-Wahlkomitees der Centrumspartei ist beschlossen worden, in Folge der Beschlagnahmung der Flugblätter, unterzeichnet von den Delegierten, Bauer, Bringewald, Werdelmann, Berheide und Meier, die Wahl zu beanstanden. Wie wir vernommen haben, sollen erst nach den Ausführungen des Redakteurs Fusangel die Anwesenden (es waren nur die Hälfte der Eingeladenen erschienen) nach langem Zögern zu obigem Entschlusse ihre Zustimmung gegeben haben. Man war der Ansicht, den Wahlkreis vor Aufregung und unnöthigen Kosten zu bewahren, da ein Sieg sehr schwer zu erringen sei. Die Kampfeslust des Herrn Fusangels und die Zeilenschinderei eines Reporters aller rheinisch-westfälischen ultramontanen Zeitungen wußten die Aktionäre der Westfälischen Volkszeitung, bez. der Märkischen Vereinsdruckerei umzustimmen. Alle rechtlich denkende Katholiken aber stehen einer Beanstandung der Wahl unsympathisch gegenüber.

⊙ **Witten**, 14. Jan. (In der Versammlung der größeren Vertretung unserer evang. Gemeinde), welche am Dienstag Abend stattfand, wurde der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1891|92 berathen und festgesetzt. Derselbe stellt sich in Einnahme und Ausgabe auf 45000 Mark. Durch Kirchensteuer-Umlage müssen annähernd 40000 Mark aufgebracht werden. Es kann daher bei der im vorigen Jahre festgesetzten Umlage von 66⅔ Prozent der ganzen Klassen- und Einkommensteuer, der halben Grundsteuer und ⅓ der Gebäudesteuer verbleiben. Mit dem Amtsantritt des neuen Pfarrers Birkenhoff wird unsere Gemeinde in 4 Bezirke getheilt werden. Die Gemeindevertretung wurde mit dieser Neueintheilung, die wir bereits brachten, bekannt gemacht. Die Konfirmationsordnung wird in der bisherigen Weise verbleiben, so daß zu Ostern ein Pfarrer die Knaben, ein anderer die Mädchen und ein dritter zu Herbst Knaben und Mädchen einsegnen wird. Alle 4 Jahre wird also einer der Pfarrer keine Konfirmation haben. Die Einführung des Pfarrers Birkenhoff soll am Sonntag, den 8. Februar, stattfinden. An der Einholung desselben durch Sonderzug von Löttringhausen am Nachmittage vorher werden sich nicht allein die Mitglieder der Gemeindevertretung, sondern noch viele andere Gemeindeglieder betheiligen. Die Mitglieder des „evangelischen Arbeitervereins" sowie die Mitglieder des „evangelischen Männer- und Jünglingsvereins" werden sich, wie wir hören, in großer Anzahl anschließen. Der feierlichen Einführung in dem Morgengottesdienste wird ein Festessen im Voß'schen Hotel folgen, zu dem auch Damen eingeladen werden sollen. Um 4 Uhr wird dann eine allgemeine Nachfeier im Borgmann'schen Saale stattfinden, damit allen Gemeindegliedern Gelegenheit geboten wird an der Feier theilzunehmen. — Von den noch übrigen geschäftlichen Angelegenheiten, welche erledigt wurden, erwähnen wir nur noch, daß die Gemeindevertretung ihre Zustimmung zum Verkaufe des der Gemeinde gehörigen Hauses Ardeystraße 94 gab.

§ **Witten**, 15. Januar. (Stolze'scher Stenographen-Verein.) Die erste diesjährige Versammlung des Hellweg-Märkischen Kreises Stolzescher Stenographen-Vereine fand am letzten Sonntag in Herne statt und war ungeachtet des kalten Wetters gut besucht. Auch der hiesige Verein war auf der Versammlung vertreten. Nach den allgemeinen, offiziellen Begrüßungsreden ging man zur Tagesordnung über, deren Hauptpunkt das Wettschreiben zu 60, 100 und 150 Silben pro Minute bildete; hieran betheiligten sich auch die Wittener Herren in hervorragendem Maaße. Die Berichte der einzelnen Delegierten über die Thätigkeit in ihren Vereinen waren im allgemeinen recht günstige zu nennen, namentlich entwickelt sich in Bochum zur Zeit ein reges stenographisches Leben. Der angekündigte Vortrag konnte leider wegen Krankheit des Herrn Lehrer Weymann nicht gehalten werden. Zu der nächsten, anfangs April stattfindenden Kreisversammlung wurde Witten als Versammlungsort in Aussicht genommen. Am 8. d. M. hatte der hiesige Stolze'sche Stenographen-Verein, wie wir noch bemerken wollen, Generalversammlung und es wurde in derselben der bisherige Vorstand in Anerkennung seiner Bemühungen um den Verein einstimmig wiedergewählt.

≈ **Witten**, 15. Jan. (Seltene Jagdbeute.) Wie wir erfahren hat nicht der Fabrikant G. Lohmann hier, wie kürzlich berichtet, zwei wilde Schwäne geschossen, sondern der Förster der Ruhrthaler Jagdgesellschaft.

a **Annen**, 15. Jan. (Festessen.) Zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers findet am Dienstag den 27. Januar am rheinischen Bahnhofe ein Festessen statt. Listen zum Einzeichnen liegen in den meisten Wirthschaften aus.

Bochum, 13. Jan. (Mit welchen Mitteln seitens der Sozialdemokraten die Unzufriedenheit der Bergleute geschürt wird) beweist wiederum recht drastig nachfolgender Fall. In einer am 29. Dezember v. J. im Lokale des Wirths Brandhof zu Höntrop stattgehabten Bergarbeiter-Versammlung, der Zahlstelle Höntrop 1, in welcher mehrere sozialdemokratische Redner die augenblickliche unglückliche Lage des Bergmannes malerisch schilderten, beklagte sich ein gewisser Heinrich Schillings aus Wattenscheid insbesondere über den Rückgang der Löhne. Als Beleg für seine Behauptung führte er an, auf Zeche Karolinenglück habe ein Arbeiter am Lohntage nur 80 Pfg. erhalten. Wie nun die Untersuchung des Sachverhalts auf der genannten Zeche ergeben hat, ist daselbst allerdings ein Tagesarbeiter, der an einem Lohntage des Dezembers nur 80 Pfg. erhielt, aber dies ist lediglich darauf zurückzuführen, daß dem Betreffenden von seiner 43,20 M. betragenden Lohnforderung (abgesehen von seinen Beiträgen zur Knappschafts- und Krankenkasse in Höhe von 2,40 M.) ein Abschlag von 40 Mark abgezogen werden mußte, den er vor dem Lohntage auf seinen Lohn erhoben hatte. Dieser Umstand ist den Bergarbeitern seitens des Schillings natürlich nicht mitgetheilt worden.

* **Gelsenkirchen**, 14. Januar. (Die Bergleute) wollen, der „K. Vztg." zufolge, gestützt auf die bekannten Wahlvorgänge, ihre Forderungen den einzelnen Zechen-Verwaltungen vorlegen und die Behörden zur Unterstützung derselben anrufen.

Iserlohn, 14. Jan. (Unglaubliche Rohheit.) Vor einigen Tagen wurde hier auf offener Straße ein ruhig dahergehender Mann von mehreren Personen, die aus einer öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung kamen, ohne jede Ursache angerempelt und mit Stöcken derartig über den Kopf geschlagen, daß er über und über mit Blut besudelt war. Der Ueberfallene hat sofort bei der Polizei Anzeige gemacht und dürfte die Raufbolde demnach eine recht empfindliche Strafe treffen.

* **Münster**, 14. Jan. (Kohlenoxyd.) In der Schulz'schen Maschinenfabrik hierselbst kam ein Arbeiter dadurch zu Tode, daß er sich des Mittags in dem sogen. Trockenraum zum Schlafen niedergelegt hatte. Er wurde als Leiche aufgefunden; der Arzt stellte Kohlenoxydgas-Vergiftung fest.

Lennep, 14. Jan. (Ein Sparkassen-Marder) mußte gestern den Lohn seiner dunklen Thaten mit dem Verlust der Freiheit büßen. Bei einem Fuhrknecht zu Neuenkamp hiesiger Gemeinde wurde aus dessen verschlossener Commode ein Sparkassenbuch über 1100 M. lautend — die Summe jahre langer Ersparnisse — entwendet. Auf seine Nachfrage bei der Sparkasse stellte sich heraus, daß von dem Guthaben bereits 400 M. abgehoben waren. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich auf einen Anstreicher in Remscheid, der kürzlich noch in dem Hause gearbeitet hatte. Eine Haussuchung bei dem Verdächtigen förderte das Buch zu Tage, dasselbe war unter dem Schubfach eines Schrankes festgeklebt. Es waren aber nicht allein jene 400 Mark, sondern schon vorher 180 M. erhoben. Als der Dieb zum ersten Male das Buch dadurch in seinen Besitz gebracht hatte, daß er während der Arbeit dem Inhaber des Buches den Schlüssel aus der Hosentasche prakticirte, nahm er bescheidentlich nur 180 Mark. Geschickt brachte er das Buch wieder an seine Stelle und alles in Ordnung, sodaß der Bestohlene, selbst als er sein Guthaben um 209 M. vermehrte, nichts von dem Verluste merkte, vielmehr den bezüglichen Eintrag im Buch übersah. Ein gleiches würde vielleicht jetzt der Fall gewesen sein, wenn der Spitzbube Zeit gefunden hätte, das Buch wiederum an seinen Aufbewahrungsort zu bringen. Der Verhaftete ist ein vor Jahresfrist nach Remscheid verzogener Anstreicher Mörke, der bereits hier eine Reihe gleicher Diebstähle unter dem Scheine eines vertrauenswürdigen Arbeiters ausführte und deshalb zu einer Gefängnißstrafe von zweieinhalb Jahren verurtheilt wurde. Er ist noch ein junger Mensch und besitzt Frau und ein Kind.

Duisburg, 14. Januar. (Das Eis im Rheine) bildet jetzt eine feste Decke von oberhalb Uerdingen bis zur Nordsee. Die gehegten Befürchtungen, daß der Eisgang am Oberrhein sich früher einstellen könnte, wie am Niederrhein, werden laut „Rh.- und Rztg." in Schifferkreisen nicht getheilt. Man glaubt, daß der Eisgang ohne verderbliche Folgen vor sich gehen wird.

† **Crefeld**, 13. Januar. (Verbrüht.) Gestern Abend brach in einer Dampfmühle die Verbindung an der Kolbenstange der Dampfmaschine. Der abgebrochene Theil wurde durch den Cylinder geschleudert und der in der Nähe befindliche Maschinist so verbrüht, daß er, wie die „Cr. Ztg." meldet, wenige Stunden später im Krankenhause starb.

Verhandlungen der Strafkammer zu Hagen

vom 14. Januar 1891.

Die heutige erste Verhandlung, die sich gegen den Kaufmann A. P. jun. von hier richtet, hat schon früher die hiesige Königl. Strafkammer beschäftigt. P. war angeklagt, seinen jugendlichen Arbeitern nicht die durch das Gesetz vorgeschriebene Frühstückspause gewährt zu haben. Richtig war dies allerdings, allein Angeschuldigter hatte das Wohl seiner jugendlichen Arbeiter trotzdem im Auge gehabt. Anstatt dieselben, wie es in seinem Ermessen stand, schon vor 8 Uhr Morgens aufnehmen zu lassen und ihnen die übliche Frühstückspause von 8 bis 8½ Uhr zu gewähren, schenkte er ihnen in Anbetracht der kalten Jahreszeit überhaupt die Arbeitszeit vor 8 Uhr und ließ sie erst nach der Pause die Arbeit beginnen, also 8½ Uhr. Die Königl. Strafkammer erkannte mit Rücksicht auf diesen Umstand auf Freisprechung in der Annahme, daß den Gesetzesvorschriften Genüge geleistet war. Das Reichsgericht hat die Ansicht der hiesigen Strafkammer aber nicht getheilt und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an dieselbe zurückverwiesen. Dasselbe führt aus, daß Angeklagter selbst bei der getroffenen Einrichtung den jugendlichen Arbeitern noch von 8½ Uhr bis Mittag eine Pause zu gewähren gehabt hätte und da dieses nicht geschehen, strafbar sei. Den Laien wird diese Ansicht des obersten Gerichtshofes vielleicht nicht einleuchten wollen und vielleicht auch Nichtlaien nicht, denn die Sache stellt sich, nunmehr doch so dar, daß derjenige Arbeitgeber, der seine jugendlichen Arbeiter etwa von 7—8 Uhr Morgens beschäftigt, dann eine halbstündige Pause gewährt und von 8½ bis 12 Uhr wieder arbeiten läßt, den Gesetzesbestimmungen genügt hat und straffrei ist, derjenige Arbeitgeber aber, der seinen jugendlichen Arbeitern Gelegenheit giebt, ein Stündchen länger zu schlafen und sie erst nach der Frühstückspause von 8 bis 8½ Uhr zur Arbeit antreten läßt, thatsächlich also eine kürzere Arbeitszeit von denselben beansprucht als jener Arbeitsgeber, strafbar ist. Bei einer solcher Auslegung der Bestimmungen der Gewerbeordnung Seitens des Reichsgerichts sah sich die heutige Königl. Strafkammer veranlaßt, einen verurtheilenden Spruch zu fällen und wurden dem Angeschuldigten 10 Mark Geldstrafe auferlegt.

In folgender Sache, die sich wegen gleicher Uebertretung gegen die Fabrikbesitzerin Wwe. A. P. hierselbst richtet, wird ebenfalls auf 10 Mark Geldstrafe erkannt. Die jugendlichen Arbeiter in deren Etablissement begannen ebenfalls die Arbeit erst 8½ Uhr Morgens, doch wurde ihnen im Laufe des Vormittags noch eine kleine Pause von einer Viertelstunde gewährt. Auch die Gewährung dieser Pause hat vor Strafe nicht schützen können.

Wegen fahrlässiger Tödtung hat sich der Fuhrknecht P. K. von Untergrüne zu verantworten. Derselbe passirte am 1. Sept. v. J. mit seinem mit 3 Pferden bespannten Fuhrwerk die Stadt Iserlohn und berührte auch eine Straße, in der man mit Kanalbauten beschäftigt war. Dort amüsirten sich zwei Knaben damit, daß sie über den aufgeworfenen Graben sprangen, ohne auf das herankommende Fuhrwerk zu achten. Einem derselben gelang es, sich durch Zurückspringen vor dem Fuhrwerk zu retten, während der andere Knabe, der 6jährige F. unter die Pferde gerieth und von dem Hufe des einen Thieres so unglücklich am Kopfe getroffen wurde, daß er einen Schädelbruch davontrug und nach 14 Tagen seinen Geist aufgab. Wenn schon die Sache Anfangs für den Angeklagten recht kritisch zu sein schien, so stellte sich doch später heraus, daß er nicht in der Lage war, das Unglück verhüten zu können, da er das leichtsinnige Treiben der Knaben nicht beobachten konnte. Die Schuld an dem verhängnißvollen Vorfall trägt somit der leider verunglückte Knabe selbst. Bei solcher Sachlage sah sich die Königl. Staatsanwaltschaft selbst veranlaßt, nicht nur die Freisprechung der Angeklagten, sondern auch die Uebernahme der Vertheidigungskosten auf die Staatskasse zu beantragen. Das Urtheil des hohen Gerichtshofes lautete demgemäß.

Wegen strafbaren Eigennutzes steht der Zimmermann H. W., jetzt zu Lüdenscheid, unter Anklage. Derselbe hat früher eine Wohnung des Schlossers H. hierselbst innegehabt und war unter Hinterlassung einer Miethsschuld von 67 Mark ausgezogen. Allerdings hatte Angeklagter einige Möbel, bei deren Verkauf nur 20 Mark erzielt wurden, in der Wohnung gelassen, die besseren Sachen als Betten ꝛc. aber mit fortgeschafft. Mit 3 Tagen Gefängniß hat Angeklagter seine That zu sühnen.

Die Ehefrau Bergmann A. W. aus Annen soll sich wegen Versuchs der Verleitung zum Meineide verantworten. Den Eheleuten Kl. war eine Fensterscheibe muthwilligerweise von dem Sohne der Angeklagten eingeworfen und wurde er dieserhalb zur Rechenschaft gezogen. Als Zeugen zur Sache sollen die Eheleute v. B. fungiren, die über die That des Jungen unterrichtet sein sollten. Vor dem Termine soll nun die Angeklagte versucht haben, die Frau v. B. zu einem falschen Zeugniß zu Gunsten ihres Sohnes zu bestimmen. Die Verhandlung mußte vertagt werden, da die Ladung weiterer Zeugen unumgänglich erschien.

Die Wittwe Geometer C. Sch. von Lauenscheidermühle steht wegen Verbrechens aus § 218 des St. G. B. unter Anklage. Die Verhandlung, die bei verschlossenen Thüren stattfindet, endet mit der Freisprechung der Angeklagten.

Von der Anklage der Verübung groben Unfugs war der Bergmann F. W. von Weichenbruch bei Haßlinghausen freigesprochen. Die Königl. Amtsanwaltschaft hatte gegen das Urtheil Berufung eingelegt, die als unbegründet verworfen wurde, da die Königl. Strafkammer die rechtlichen Feststellungen des ersten Richters als zutreffend erachtete.

Das Kgl. Schöffengericht zu Schwelm hatte den Bandwirker J. aus Langerfeld wegen strafbaren Müßigganges und Nichtversorgung seiner Frau und Kinder, die öffentliche Unterstützung in Anspruch genommen hatten, zu vier Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. Hiergegen hatte Angeklagter Berufung eingelegt, die insofern von Erfolg war, als von der Ueberweisung noch einmal abgesehen und nur auf die Haftstrafe erkannt wurde. Zwar wurde auch durch die heutige Beweisaufnahme festgestellt, daß Angeklagter sich dem Trunke ergeben und i. Jt. nicht in ausreichender Weise für seine Familie gesorgt hatte, so daß die Frau 4 Mark aus Armenfonds erhielt. Diesen Betrag hat S. aber wieder zurückgezahlt, neuerdings auch wieder ehrliche Beschäftigung gesucht und für die Seinigen gesorgt. Dies veranlaßte den Gerichtshof, von der Ueberweisung Abstand zu nehmen, damit dem Manne Gelegenheit gegeben wird, auf dem Wege der Besserung zu bleiben.

Vermischte Nachrichten.

Ein elektrischer Zwischenfall wird von der neulichen Prunktafel in der russischen Botschaft zu Berlin gemeldet, welche auch der Kaiser beiwohnte. Plötzlich erloschen nämlich die Kerzen der elektrischen Beleuchtung, und jede Mühe, dieselbe wieder in Gang zu bringen, war umsonst. Bei dem trüben Licht, welches einige Armleuchter verbreiteten, wurde schließlich die Tafel aufgehoben.

Barmer Bandlager, Witten,

7 Bahnhofstrasse 7.

en détail — **Kurz-, Weiß- Woll- u. Modewaaren-Handlung** — en gros

Normalhemden und -Hosen nach Prof. Jäger 125, 140, 160, 245, 265, 300, 325, 350, 450, 550.
Herren-Hautjacken 65, 75, 85, 98, 110, 130, 160 u. s. w.
Damen-Hautjacken 70, 80, 90, 105, 115, 135 u. s. w.
Alle Arten **Hautjacken**, Kinderhautjacken, Anzüge ꝛc.
Unterhosen für Männer in Merino, regulair (ohne Naht), Coul. Hosen, Imitat, extra schwer ꝛc.
Unterhosen für Frauen und Mädchen in Merino, Biber mit Hand- und Maschinenlanguette in jeder Preislage.
Kopfschawls für Damen 135, 225, 250, 275, 290.
Kopfschawls für Kinder 40, 75, 90, 120, 140, 185
Schulterkragen für Damen und Mädchen in Plüsch und gehäkelt.
Kinderkleidchen, gestrickt und gehäckelt 150—450.
Kinderjäckchen, gestrickt und gehäkelt 20 Pf. bis 3 Mark.
Röcke, für Damen, gestrickte Unterröcke 120, 175, 210. In Hand gehäkelte **Unterröcke, Jupons (Jupons), Biber- u. Velour-Damenröcke** unterhalten stets Lager.
Wollene Kinder-Unterröcke, gestrickt u. gehäkelt.
Tricottaillen für Damen 210, 225, 270, 335, 390, 450 u. s. w.
Wollene **Damen-Westen.**
Wollene **Herren-Westen.**
Walkjacken für Männer und Knaben.
Strumpfwaaren, sowohl in billiger als auch in besserer Waare, in anerkannt soliden, sehr haltbaren Qualitäten.
Woll. Herrensocken 20, 32, 40, 50, 55, 60, 75, 80, 100 u. s. w.
Woll. Kinderstrümpfe 10, 15, 18, 25, 35 u. s. w.
Woll. Damen- und Kinder-Strümpfe mit doppelt. Knie.
Gamaschen für Damen und Kinder.
Cravatten und Hosenträger in großer Auswahl.

Größtes Lager in Korsetten in jeder Art und Preislage!

Kirchliche Nachrichten.

Witten: Sonntag Morgen 10½ Uhr: Past. Kellermann. 10 Uhr in der Diakonissen-Anstalt, Pastor Leesemann. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. 5 Uhr: Kreisvikar Nonte. 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshause. Mittwoch Abend 8 Uhr: Bibelstunde im Vereinshause Sup. König. Freitag Abend 8 Uhr: Bibelstunde für Helfer und Helferinnen im Küstereisaale.

Annen. Sonntag Morgen 10 Uhr: Hilfspred. Fiebig. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch Abend 8½ Uhr: Bibelstunde in der alten Schule.

Langendreer: Sonntag Morgen 9 Uhr: Hilfspred. Vietor, 10½ Uhr: Past. Landgrebe, Gedächtnißfeier des Grubenunglücks auf Zeche Neu-Iserlohn, Koll. f. d. Instandhaltung des Bergmann-Denkmals. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde. Freitag 3 Uhr: Vorbereitung der Helferinnen bei Pastor Landgrebe.

Lütgendortmund: Sonntag Morgen 10 Uhr: Pastor Schulze-Noelle.

Herbede. Sonntag 10 Uhr: Past. van Hoefen. Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachmittags 3 Uhr, Bibelstunde in der Schule zu Wannen, Pastor van Hoefen.

Altkatholische Gemeinde Witten.

Sonntag: Gottesdienst 8¾ Uhr.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Vorschriften der §§ 31 und 33 des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874 und des § 23 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 werden alle im hiesigen Bezirke sich aufhaltende männliche Personen, welche im Jahre 1871 sowie diejenigen, welche früher geboren sind, und noch keine definitive Entscheidung über ihr Militär-Verhältniß erhalten haben, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom **15. Januar bis zum 1. Februar cr.** während der Stunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags behufs Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle auf dem hiesigen Amtsbüreau persönlich zu melden oder bei nachzuweisender Krankheit diese Meldung durch ihre Eltern, Vormünder, Dienstherrn ꝛc. ausführen zu lassen.

Zu späte oder gänzlich unterlassene Anmeldung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. eventl. entsprechender Haft geahndet.

Diejenigen, welche nicht im diesseitigen Bezirke geboren sind, haben bei der Anmeldung ihren Geburts- bezw. Loosungsschein vorzulegen.

Herbede, den 10. Januar 1891.

Der Ehren-Amtmann: Meesmann.

Köln 1889. Ehrendiplom mit Stern. — **25 Auszeichnungen.** — Köln 1890. Ehren Diplom.

Cibils

feste und flüssige Fleisch-Extracte durch **Gehalt** und **Wohlgeschmack** **anerkannt erste Marke.**

Zu haben in den grösseren Delicatess- und Colonialwaaren-Handlungen.

Düsseldorf 1888 Gold. Medaill. — **Friedr. Swertz,** Emmerich. — Paris 1889. Goldene Medaille.

Eisenbahn-Fahrpläne

zu 20 und 40 Pf.

bei **B. Koetzold & Co.,** Buch- u. Papierhandlg.

Soeben erschien und ist vorräthig in der Buchhandlung von **B. Koetzold & Co.,** Witten:

Der kleine Rechtsanwalt

beim Verklagen säumiger Zahler und böswilliger Schuldner vor den Amtsgerichten.

Inhalt: I. Das Mahnverfahren. Mit 15 Formularen.
II. Vom Verfahren im Wege der Klage. Mit 50 Formularen.
III. Von Klagen in Miets-, Pacht- u. Gesinde-Angelegenheiten. Mit 12 Formularen.
IV. Von der Zwangsvollstreckung. Mit 16 Formularen.

Preis 1 Mark.

Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.

Schmiede- und Former-

Blasebälge.

in allen Dimensionen, fabrizirt und liefert billigst **die Ledertreibriemen-Fabrik** von

Hermann Rott, Witten,

68 Bahnhofstraße 68.

Gleichzeitig mache ich die geehrten Schuhmacher-Meister auf mein reichhaltiges Lager in **prima Sohlen- und Oberleder** aufmerksam.

Schurzfelle für Schmiede und Schlosser billigst.

Soennecken's

Briefordner,

Biblorhaptes,

Einlagen dazu,

Falzmappen,

zum Einkleben von Schriftstücken,

bei **B. Koetzold & Co.,** Witten.

Kornbranntwein

à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.

zu haben bei **H. Klug.**

Häuser-Verkauf.



Die den Erben Heuser gehörigen in **Annen** belegenen Grundstücke Flur IV Nr. 4 und Flur III Nr. 1070/133, 1190/133, 1191/133 sollen theilungshalber verkauft und am **Freitag, den 23. cr., Vormittags 12 Uhr,** an Ort und Stelle versteigert werden.

Näh. zu erfragen bei Herrn **Daniel Heuser** in Hagen i/W. oder Herrn **Carl Baugardt** in Hohenlimburg.

Sensationelle Erfindung für

Raucher.

Rich. Borek's gesetzlich geschützte

Sanitäts-Pfeife



Die Sanitätspfeife braucht nie gereinigt zu werden.

No. 14. 100 ctm lang, aus fein polirtem Ahornholz 3 M.
No. 8. 95 ctm lang, aus echtem wohlriech. Weichselholz 5 M.
No. 2. 100 ctm lang, ebenso, aber m. langem Hornabguß 8 M.

Jede Pfeife mit breit. Spitze und Reservemundstück 25 Pf. mehr. Wiederverk. Rabatt. Vers. geg. Nachn. od. vorh. Eins. d. Betrags.

Alleiniger Fabrikant: J. Fleischmann Nachf., Kahla (Thür.).

Die Weinhandlung von

P. Voß, Witten,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager guter, **reingehaltener Weine, Flaschenweine** von 60 Pfg. an, **Faßweine** von 65 Pf. an, Deutscher und franz. **Champagner,** echte franz. **Cognacs, Portweine, Sherrys, Madeira.**

Kölner Dombau-Loose,

Nur Geldgewinne, à Loos 3 Mk. 25 Pf., ⅓ Antheilloos 1 M. 20 Pf. bei **B. Koetzold & Co.,** Witten.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.



Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 24 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 55. — Wien I., Operngasse 3.

Junge fette Gänse 0,65 M. d. Pfd.
Graue Bettfedern 1,30 „ „ „
Gute kräftige Gänsefedern 2,00 „ „ „
„ Halbdaunen 2,50 „ „ „
Extra prima Halbdaunen 3,00 „ „ „
Prima Daunen 3,50 „ „ „

versende in **doppelt gereinigter, staubfreier Waare** frko. gegen Nachn. Nicht conv. F. u. Daunen nehme frko zurück.

Proben versende franko.

A. A. Ursell, Attendorn i. Westf.

Käse.

Holst. Holländer, Ctr. 28 M.
Holst. Edamer, Ctr. 82 M.
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt **Fr. Bülck,** Neumünster i. Holst.

10 Pfd.-Probepostkolli 3 M. 90 Pfg. franko jeder Poststation.

Vaseline-Gold-Cream-Seife,

mildeste aller Seifen besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen und Baden kleiner Kinder. Vorr. à Pak. 3 Stck. 50 Pfg. bei F. W. Reuter.

Stempelfarbe

für Kautschuk u. Metallstempel

empfehlen **B. Koetzold & Co.**

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers

findet am **27. Januar, 1 Uhr,** im großen Borgmann'schen Saale ein

Festessen

statt. (Preis des Gedecks einschließl. Musikbeitrag 2 M. 50 Pfg.)

Zur Theilnahme laden wir ergebenst ein.

Listen liegen auf: im Rathhause (Büreau I) und bei Herrn Borgmann bis zum **25. ds. Mts.**

Witten, den 10. Januar 1891.

Der städtische Fest-Ausschuß:

Bürgermeister **Dr. Haarmann. G. Brinkmann jr. W. Buchholz. Dr. Reschop. G. Neunert. C. Weißenfels.**

Bürger-Gesellschaft, Witten.

Samstag, den 7. Febr.:

Maskenball

Männer-Gesangverein Concordia, Heven.

Sonntag, den 18. Januar cr., Nachmittags 5 Uhr:

Concert

zum Besten der hiesigen Armen in dem Lokale des Herrn **Georg Beckmann,** unter gütiger Mitwirkung der **Heide**schen Musik-Kapelle, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten.

Eintrittsgeld an der Kasse 75 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg.

Selbstverständlich sind der Wohlthätigkeit keine Schranken gesetzt.

Der Vorstand.

Da ich bis zum 1. Februar das von mir benutzte Lokal räumen muß, verkaufe sämmtl.

Kurz-, Woll-, Weißwaaren, Theke, Reale, Oefen ꝛc.

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Ww. Sannenschein,

Bahnhofstr. 45. Bahnhofstr. 45.

Empfehle vorzügliche

Cigarren,

in eleganter Verpackung zu 25, 50 und 100 Stück in jeder Preislage, ferner garantirt **echte Meerschaum-, Bernstein-** und alle anderen Sorten **Cigarrenspitzen,** fein gestickte **Cigarren-Etuis, dauerhafte Portemonnais,** und eine große Auswahl schöner solider **Pfeifen,** zu sehr billigen aber festen Preisen.

B. Malsch, Witten,

Bahnhofstr. 10, nahe am Markt.

183. Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Haupt- und Schlußziehung 20. Januar—7. Februar 1890.

Haupttreffer 60000 Mark.

Ich offerire Originallooose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung ¼ 220 M., ½ 110 M., ¼ 55 M.

Depot- resp. Antheilloose von in m. Besitz befindlichen Originallosen

1/1	1/2	1/4	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64
220	110	55	28	24	14	12	7	6	3,50 Mk.

Um die Gewinn-Chancen zu erhöhen, empfiehlt es sich, recht viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen. Porto und Liste 75 Pf.

10/10	10/10	10/16	10/20	10/32	10/40	10/64
280 M.	240 M.	140 M.	120 M.	70 M.	60 M.	35 M.

Cölner Dombau-Loose

(nur baares Geld) à 3,50 M., ½ 2 M., ¼ 1 M., 10/10 19 M., 20/20 47,50 M., 10/40 9,50 M., 20/40 19 M., 50/40 47,50 M.

Als besonders chancenreich sind die von mir eingerichteten Gesellschaftsspiele an folgenden 100 No. der Cölner Lotterie 170601—625, 11826—850, 149826—850, 156726—750 und folgende. 1/100 Antheile à 5 M. versendet (Porto u. Liste 30 Pf. Ausland 50 Pf.

August Fuhse, Berlin Friedrichstr. 79. Cöln a/Rhein Hohestr. 137.

Telegr.-Adr.: Fuhsebank, Berlin. Fuhsebank Cöln.

Die neuesten Muster in

Gold- u. Silberwaaren,

massiv goldenen Trauringen, (gesetzlich gestempelt) **schon von 4 Mk. an und höher** bei

B. Bausberg, Witten,

Bahnhofstr. 48.

Männergesangverein Witten.

Ordentliche

General-versammlung

Freitag, den 16. Jan.,

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Kommissionen.
2. Festsetzung des Jahresberichts.
3. Wahl des Vorstands und der Kommissionen.
4. Besprechung über die diesjährige Fastnachtsfeier.

Der Vorstand.

Männergesangverein. „Freischütz" Nöhrchen.

Sonntag, den 18. Jan.,

Außerordentliche

General-versammlung.

1. Rechnungslage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Schweine-Versicherungs-Verein, Crone.

Sonntag, den 18. Jan., Nachmittags um 4 Uhr, findet eine außerordentliche

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Revisoren und Entlastung des Vorstandes.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Zahlung der monatl. Beiträge.

Der Vorstand.

Wittener Reiter-Verein.

Samstag, den 17. Januar, Abends 8¼ Uhr:

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungslage.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Um allseitiges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

697 Niederlagen!

Reell im Preise, zuverlässig in Wirkung und garantirt unschädlich sind

Apoth. Thelen's Spezialitäten: (Cöln, unter Goldschmied 29)

Haarspiritus.

Die Kopfhaut reinigend und hierdurch Schuppenbildung u. Haarausfall stillend.

Per Flasche 1 Mark.

Chinakletternwurzelöl.

Hochfein parfumirt, das Haar glänzend dunkel und geschmeidig machend.

Per Flasche 1 Mark.

Eau de Botot.

Die Zähne blendend weiß machend und den üblen Geruch aus dem Munde vernichtend.

Per Flasche 1 Mark.

Enthaarungsmittel.

In 2 Minuten den Haarwuchs an den Armen, den Händen, im Gesicht ꝛc. beseitigend.

Per Flasche 1 Mark 50 Pfg.

Magnesit.

Ein Hautverschönerungsmittel 1. Ranges. Reine, weiße Haut von sammetartiger Geschmeidigkeit zeitigend.

Per Büchse 1 Mark 50 Pfg

Lilionaise.

Altbewährtes und in med. Fachschriften günstig beurtheiltes Mittel gegen Hautflecken und Sommersprossen.

Haarfärbemittel.

(Braun und schwarz.)

Unübertroffen in Wirkung, den Schein der Natürlichkeit wahrend.

Per Flasche 2 Mark.

Ferner:

Eau de Cologne.

Das feinste und dauerhafteste, was bisher hierin geboten wurde.

Per Flasche 50 Pf., 75 Pf. 1 Mk., u. 1 Mk. 50 Pf.

Taschentuchparfum.

Den frischen Blumengerüchen gleich, in 6 verschiedenen Wohlgerüchen.

Per Flasche 1 Mark.

Alleinige Niederlage bei:

Fr. Bottermann, Witten.

Hektographenmasse,

beste Qualität, zu haben bei **B. Koetzold & Co.**

Theater in Witten.

Freitag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr:

Benefiz für Albert Thiede:

Der Aktienbudiker,

oder:

Wie gewonnen, so zerronnen.

Außer Abonnement.

Billets im Vorverkauf bei Herrn Noack zu haben.

Ver. Garde-, Landwehr- u. Krieger-Verein, Witten.

Protector:
Se. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Bataillons-Appell

am Sonntag, den 18. Jan., Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Kaiser-Geburtstagsfeier.
4. Verschiedenes.

Witten, 14. Jan. 1891.

Der Vorstand.

Deutscher Verein.

Montag, 19., Abds. 8¼ Uhr bei Arens:

Vortrag

über:

„Der Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judenthum."

Bücherwechsel.

Der Vorstand.

Sämmtliche

Maschinenwärter

der Förder- u. Wasserhaltungsmaschinen von Witten und Umgegend werden zu einer

Besprechung

zwecks Gründung eines Vereins auf **Sonntag, 18. Januar,** Nachm. 3½ Uhr, nach dem Lokale der Wwe. Schneider freundlichst eingeladen.

Mehrere Maschinenwärter.

Echt Holl. Java-Kaffee

mit Zusatz, kräftig und reinschmeckend, garantirt, à Pfund 80 Pfg., Postpackete 9 Pfund Mk. 7.20 versendet **zollfrei** unter Nachnahme

Wilh. Schultz, Altona bei Hamburg.

Krankheitshalber bleibt mein Geschäft für die nächsten Tage geschlossen.

Wannen, 15. Jan. 1891.

H. Brinkhoff.

Eine Wohnung

von 5 Räumen in oder in der Nähe der Stadt, per 1. Mai cr. zu miethen gesucht. Angebote bitte an die Exped. d. Bl. unter K. Nr. 128 zu richten.

Eine Dame mit guter Handschrift, mit Buchführung und Correspondenz vertraut, wünscht in ihren freien Stunden schriftliche Arbeiten zu übernehmen. Offerten unter K. Nr. 123 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Stellengesuche

und

Angebote

pro Zeile 10 Pfg.

finden Verbreitung in den

6000 Exemplaren.

Ein Sohn braver Eltern sucht Stellung als

Schreiberlehrling.

Näheres in der Exped.

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

Wache

Der Reichstag h
lungen wieder au
mit einem Arbeitsthema,
interessirt, mit den von
kratischen Partei eingebr
mäßigung resp. Aufhebu
verschiedenen Interessen v
ten bei diesen Erörterung
ander, und es ist ja auch
recht niedrige Getreidepre
besitzer aber möglichst ho
schiedenen Standpunkten
Wünsche nur natürlich.
Dinge liegen, ist heute d
liche Aufhebung der Ge
auch wenn die Reichsreg
gen wollte, würde sie nic
einer Erklärung, welcher
zum Beginn der Verhan
wenn dies auch nicht mi
sprochen wurde, daß di
einen Mittelweg einschlag
sagte, die Reichsregierun
Erleichterung der Volks
erkenne aber auch ihre and
schaft Rücksicht zu nehm
Staat von außerordent
Reichskanzler fügte hinz
delsvertragsverhandlunge
einen guten Erfolg vers
nicht in der Lage, über
Mittheilung zu machen.
erkennen, was der neue
werthvolle Zugeständni
industriellem Gebiet und
zen haltende Herabsetzung
Die vorliegenden Anträg
mehrheit, den späteren
Das sind die Aussichten
Sicherheit in Zukunft g
eifrig bei der Arbeit sin
missionen, so daß es
Wochen bis zum Oster
Fülle nicht fehlen wird.

Im preußischen
welches in dieser Woche
brachte Finanzminister
halt ein. Er bezeichnet
eine günstige, meinte
werde es vorläufig vorb
ernstlich mit der Tilg
gonnen werden, die ber
dert Millionen betragen
Abgeordnetenhauses ist
Einkommensteuergesetzes
meindeordnungskommissi
renzen zwischen der Sta
vativen Partei zunächst
Herstellung eines Ausgl
dene Vorschläge bereits

Kaiser Wilhel
kurze Ostseetour unte
wasser zwischen Swine
sichtigen. Der Monarch
Finanzministers Dr. Mi
von Kaltenborn zum
Woche soll im Berlin
jüngsten Sohnes des K
das Kapitel des Adle
Sehr viel die Rede w
stehenden Aenderungen
amtenstellen. Es hat
um Vermuthungen ge
hierauf nicht weiter loh
redung zwischen dem
Abg. Windthorst wird v
den Herren aber in Wa
weiß ersichtlich Niema

Aus Deutsch-Ost
kommen, daß Emin P
deutschen Station am
marsch zur Küste anget
heit des Reichskommis
kanntlich fast den ganze
krank war, soll es n
Es ist daher nicht aus
kurze Zeit in Ostafrika
deutschen, nachher an
Wituland kommt die
Briten wegen der Ern
Sultan Fumo Bakari
ein Preis auf den Ko
läßt sich wohl annehme
ein natürlicher war. In
schen in Folge der Kr
einander recht unerquic
regierung will ein Ein